Weissrussische Sonnenträume

Artur Klinau verwebt seine Biografie mit der Geschichte der Stadt Minsk

Minsk verfügt im diffusen Bewusstsein der meisten Europäer über den Charme eines Schrottplatzes. Die zweifelhafte Anmutungsqualität der weissrussischen Hauptstadt wird kaum gesteigert durch die Tatsache, dass der grösste Fallout nach Tschernobyl eben hier niedergegangen ist. Schliesslich ist noch bekannt, dass im Präsidentenpalast der letzte Diktator Europas residiert.

Damit sind die Grenzen des Gemeinwissens allerdings bereits erreicht. Hinter der Schranke des klischeehaft Verbürgten öffnet sich eine *terra incognita,* die es noch zu erforschen gilt. Einen äusserst lesenswerten Essay über Minsk, die «Sonnenstadt der Träume», legt nun der weissrussische Autor Artur Klinau (geb. 1965) vor. Er kennt die Plätze, die Gebäude und die Menschen dieser Stadt wie seine Hosentasche. Der Text, dessen Titel im Russischen mit der Klangähnlichkeit von «Solnce» (Sonne) und «Son» (Traum) spielt, erschafft einen Mythos der Stadt Minsk mit einer stets wechselnden Gestalt.

Minsk ist für Klinau keine historisch gewachsene Stadt, sondern vielmehr ein Friedhof verschiedener Städte, die hier untergegangen, aber auch immer wieder auferstanden sind. Die osteuropäische Geschichte, die sich in den vergangenen Jahrhunderten immer wieder eine blutige Bahn durch Minsk brach, hinterliess auf dem Antlitz der Stadt schwere Narben. Der Zusammenbruch der litauischen Adelsrepublik, die Aufstände des 19. Jahrhunderts, der russische Bürgerkrieg, die stalinistische Schreckensherrschaft, die Nazi-Besatzung und schliesslich die Knebelung des Landes unter Lukaschenko – die Liste der Katastrophen ist lang, und ebenso lang ist die Liste der menschlichen Opfer, die allzu oft einfach in Massengräbern verscharrt wurden.

Wenn die Bulldozer Baugruben für neue Plattenwohnungen aushoben, nahm die prekäre Vergangenheit für die Kinder der Stadt eine ebenso handfeste wie makabre Gestalt an: In den Erdlöchern fanden Klinau und seine Spielkameraden menschliche Schädel, die sie den Mädchen als Schreckgespenster vorführten, ins Lehrerpult legten oder einfach an Freunde verschenkten. Mit solch lapidaren, unaufgeregten Schilderungen des Monströsen gibt Klinau den Kammerton vor, in dem er die Geschichte der Stadt Minsk mit seinem eigenen Lebensweg verschränkt. – Dabei greift Klinau immer wieder auf die Denkfigur des idealen Sonnenstaates zurück, wie ihn Tommaso Campanella im 17. Jahrhundert entworfen hat. Klinau und Minsk teilen die Erfahrung eines utopischen Glücks, das in der Tat an einem Nicht-Ort angesiedelt war: In der kollektiven Imagination gaukelten sich die Bewohner der Sonnenstadt vor, im gerechtesten Gemeinwesen der Welt zu leben. Der Preis für den glücklichen Traum war allerdings hoch: Er bestand in der dauerhaften Selbstentmündigung der Auserwählten. Der Traum dauert noch an, er hat sich allerdings in einen Albtraum verwandelt: Die farbenfrohen Kulissen sind fadenscheinig geworden; das freundliche Lächeln des gütigen Volksvaters hat sich längst zum falschen Grinsen eines machtbesessenen Diktators verzerrt.

Artur Klinau stellt sich Lukaschenko indes nicht als glücklichen Menschen vor. Der Präsident ist in der Einzelzelle des von ihm gemachten Glücksversprechens eingesperrt und gleicht dem Kaiser in seinen neuen Kleidern. Der Glaube an das gemeinsame Glück muss den Weissrussen mittlerweile buchstäblich eingeprügelt werden. Klinau leistet mit seinem autobiografischen Bericht aus Minsk das Höchste, was Literatur überhaupt leisten kann: Er benennt mit heller Kinderstimme die Nacktheit des Kaisers. Dazu gehört nicht nur künstlerischer Scharfblick, sondern auch eine gehörige Portion Zivilcourage: Denn Alexander Lukaschenko wird bis zum bitteren Ende an seinem einsamen, nackten und kalten Glück festhalten.

Ulrich M. Schmid

Artur Klinau: Minsk. Sonnenstadt der Träume. Mit Fotografien des Autors. Aus dem Russischen von Volker Weichsel. Edition Suhrkamp 2491, Frankfurt am Main 2006. 184 S., Fr. 16.70.